

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 27 (1923-1924)
Heft: 1

Artikel: Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Bern über das Vereinsjahr 1922/23
Autor: Dübi, H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

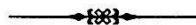
Jahresbericht

des

Historischen Vereins des Kantons Bern

über das Vereinsjahr 1922/23.

Erstattet vom Präsidenten Dr. H. Dübi an der Jahresversammlung
in Schwarzenburg am 17. Juni 1923.



Die Tätigkeit des Historischen Vereins während des Wintersemesters 1922/23 nahm einen normalen Verlauf; vom 3. November 1922 bis zum 16. März 1923 fanden 10 Sitzungen statt, die im Durchschnitt von 40 Mitgliedern besucht waren.

Den Reigen eröffnete Fürsprecher P a u l H o f e r am 3. November 1922 mit einer Erinnerung an die letzten Oktobertage 1322 im Schlosse Thun, in welchem der Bruderzwist im Hause Kyburg durch die Ermordung des Grafen Hartmann durch Anhänger und im Einverständnis seines jüngeren Bruders Eberhard einen blutigen Abschluss fand. Andererseits bildet dieses Ereignis den Anfang der Erwerbung von Thun durch die Stadt Bern, indem diese ihrem Bürger Eberhard gegen seine zu Habsburg neigende Mutter und Familie zu Hilfe kam und die Thuner mit Waffengewalt zur Anerkennung des Grafen Eberhard zwang. Am 19. September 1323 verkaufte dieser aus Geldnot seine Herrschaft den Bernern. Der Vortragende konnte an Hand eines gründlichen Quellenstudiums besonders auch der Baugeschichte des Schlosses Thun verschiedene dunkle Punkte in der Tradition dieser denkwürdigen Ereignisse aufhellen und in der dem Vortrag folgenden lebhaften Diskussion wurde auch die politische Bedeutung derselben gehörig gewertet.

Am 17. November 1922 sprach unser Vizepräsident Prof. Dr. H. T ü r l e r über die Entwicklung des Wohnhauses der Stadt Bern, an Hand seiner Arbeit über das Bürgerhaus der Stadt Bern, welche als Band 11 des vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins herausgegebenen Sammelwerkes: Das Bürgerhaus in der Schweiz im Drucke erscheint. Der Vortragende gab ein übersichtliches Bild der baulichen Entwicklung von den einfachen Hofstätten der Gründungszeit hinweg bis zu den eine hohe Kunstblüte verratenden privaten und öffentlichen Bauten des 18. Jahrhunderts und gab auch an Hand von Abbildungen Aufschluss über die schönsten Bauten und deren, unter französischem Einfluss stehenden bernischen Architekten. Auch über die Ausgestaltung, der für Bern charakteristischen Lauben und der Innenräume, wurde Auskunft erteilt.

Der Nämliche verlas in der dritten Sitzung am 1. Dezember 1922 eine Arbeit unseres am Erscheinen verhinderten Ehrenmitgliedes Dr. Walter Merz in Aarau über: Die Anfänge des Klosters Münster-Granfelden und seine sogenannte Säkularisation. An Hand einer mit grosser Sachkenntnis geführten kritischen Untersuchung der diese Kluniazenserstiftung betreffenden Urkunden, welche sich jetzt im Besitz der Liebfrauenkirche in Frankfurt am Main befinden, wohin sie wahrscheinlich bei der Flucht der Chorherren in der Franzosenzeit verschleppt wurden, hat der Verfasser folgende Punkte festgestellt: Um die Mitte des 7. Jahrhunderts von irischen Mönchen als monasterium grandis vallis (Moutier Grandval = Münster Granfelden) in einem Juratal gegründet, nahm das unter einem Abte stehende, unter Regel des h. Columban später des h. Benedikt unterworfenen Kloster, einen raschen Aufschwung, der sich durch Schenkungen aber auch in wissenschaftlichen und künstlerischen Leistungen (die Alkuinbibel im britischen Museum) kundgibt. In

seiner Selbständigkeit durch Eingriffe der Bischöfe von Basel, gestützt auf gefälschte Urkunden, bedroht, wusste sich das Kloster zu behaupten, immerhin so, dass es vor 1146 mit dem Willen der Mönche sich in ein weltliches Chorherrenstift verwandelte, mit einem Probst als Vorsteher. Die auch für Diplomatie und historische Kritik wegleitende Arbeit fand lebhaftere Anerkennung in der Diskussion.

Am 15. Dezember sprach Dr. A. Z e s i g e r über Stadt und Land im alten Bern. Ausgehend von der Gründung durch Berchtold V. von Zähringen im Jahr 1191, welche die Umwohner nach dem Satze „Stadtluft macht frei“ in die Stadt zog, wo sie Sicherheit und rechtliche Vorteile fanden, durchging der Referent die territoriale Entwicklung Berns von einer Kleinstadt zu einem mächtigen Staate, der von Brugg bis über den Genfersee hinaus in das Savoysche und von den Alpen in den Jura hineinreichte. Die Etappen dieser Entwicklung sind: Erwerbung der 4 Kirchspiele um 1300, der Landvogtei Laupen 1324, der kyburgischen Besitzungen seit 1323, des Oberaargaus 1415, der Waadt 1536. Diese Erwerbungen geschahen nicht nur mit dem Schwert, sondern auch durch Kauf, Burgrechte und Verträge. Auch über die sehr abwechselnden rechtlichen Verhältnisse des den Stand Bern bis zum Jahre 1798 bildenden Länderkomplexes, also das Verhältnis zwischen Munizipien, Untertanenländern, Vogteien usw., sowie über die Entwicklung des Stadtregimentes selber und seine Umwandlung aus einer demokratischen zu einer aristokratischen Gemeinschaft, belehrte uns der Referent in eingehender Weise. Als Wendepunkt bezeichnete er die Reformation und den Bauernkrieg. Seine Erörterungen über die Regierungsweise im 18. Jahrhundert erläuterte der Vortragende auch durch gedruckte Mandate und Erlasse der Regierung.

Am 5. Januar 1923 besprach Bundesarchivar Prof. Dr. H. T ü r l e r an Hand seiner oben angeführten

Druckschrift und zur Ergänzung seines Vortrages vom 17. November 1922: Die Bernischen Landsitze und Burgen vom 12. bis 19. Jahrhundert, das heisst die Entwicklung der primitiven Burganlage bis zum modern ausgestalteten Landsitze. Als Belege für die Wehrbauten des 12.—14. Jahrhunderts wurde auf die Türme von Schlosswyl und Jegenstorf hingewiesen. Als charakteristische zu Wohnbauten umgewandelte Burgen und erworbene Sommersitze oder Amtssitze der Landvögte wurden erwähnt das Schloss Belp, das „Höchhus“ in Steffisburg, das Schloss Burgistein, das Thormanngut in Wingreis am Bielersee usw. Besonders hervorgehoben wurde die unter französischem Einflusse stehende Umformung der Wohnbauten und Wohnräume in den patrizischen Edelsitzen des 17. und 18. Jahrhunderts, z. B. Thunstetten 1713 und Hindelbank 1721—23, Oberried bei Belp 1735, Schloss Gümligen 1736, Schloss Reichenbach 1725—1738, „im Lohn“ in Kehrsatz und Hofwyl um 1780, schliesslich Morillon bei Bern 1832. Der auch für die Familiengeschichte wertvolle Vortrag wurde durch Vorweisung von Photographien trefflich erläutert.

Am 19. Januar 1923 verlas Herr Paul Aeschbacher, Progymnasiallehrer in Biel, eine historische Studie über die Fischerei im Bielersee und seinen Nebenflüssen. Da die Arbeit, welche dem Vortrag zu Grunde liegt, nachstehend vollständig zum Abdruck gelangt, so verzichten wir hier auf eine Analyse des mit grossem Beifall aufgenommenen Vortrags. Am Schlusse dieses Abends wurden die Anwesenden durch die Ueberreichung der Festschrift erfreut, welche der Verfasser, Hr. Feuerwehrinspektor Joh. Lüthi, über die Entwicklung des Feuerwehrwesens im Kanton Bern verteilte. Vielen Dank auch an dieser Stelle dem freundlichen Spender.

Am 2. Februar sprach Herr Dr. Léon Kern über das Kluniazenser Priorat auf der Petersinsel. Die durch

den Aufenthalt Rousseaus im Jahre 1765 weitbekannt gewordene kleine Insel im Bielersee sah schon in prähistorischer und römischer Zeit gelegentliche Ansiedler. Unter dem Namen Grafeninsel wird sie als Geschenk des Grafen Wilhelm von Burgund an die Abtei Cluni in einer Urkunde von 1107 erwähnt zusammen mit Belmund am rechten Ufer des Bielersees. Noch vor 1127 verlegten die Kluniazenser ihren Wohnsitz von Belmund auf die Insel, als ein Priorat von St. Peter und Paul. Der Referent besprach in fliessendem französischem Vortrage die wechselvollen Schicksale dieses im Anfang reich dotierten und für sechs der Benediktinerregel unterworfenen Mönche bestimmten Priorates, welches durch schlechte Verwaltung und unordentliches Leben den Aufsichtsbehörden, nämlich dem Ordenskapitel und den Kastvögten, welche ursprünglich von den Zähringern, dann von den Kyburgern und schliesslich von Bern (seit 1395) gestellt wurden, manche Sorge bereitete, bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1484 durch Papst Innozens VIII. und zur Vereinigung mit dem St. Vinzenzenstift in Bern. 1530 wurde die Besitzung dem Niederen Spital in Bern überlassen und ging später an das Burgerspital über. Im Anschluss an den Vortrag legte Prof. Türler an Hand von Plänen die in neuester Zeit vorgenommenen baulichen Veränderungen auf der Petersinsel dar.

Am 16. Februar besprach Staatsarchivar G. Kurz unter dem Titel: „Nachklänge zu der Schlacht bei St. Jakob an der Birs“ den bisher nicht genügend bekannten Anteil der Berner an der rühmlichen Niederlage vom 25. August 1444. Der Anteil der Berner an der Schlacht, bei welcher sie 550—600 Leute aus der Stadt und den Aemtern verloren, muss kein geringer gewesen sein, wie sie denn auch den abschliessenden Frieden von Zofingen und Ensishelm vom 21. und 28. Oktober 1444 mit dem Dauphin von Frankreich an erster Stelle unterzeichnet

haben. Zu den Nachklängen, wie sie der Referent nannte, gehören auch die Privatfehde eines gewissen Höyo von Schwarzenburg mit Freiburg von 1444—48 und die wahrscheinlich irriige Tradition, dass 1499 die Grabesruhe der 1300 bei St. Jakob an der Birs bestatteten Eidgenossen gestört worden sei.

Am 5. März 1923 musste die Sitzung von unserem gewohnten Lokal der Schützenstube im Bürgerhaus in den Grossratssaal verlegt werden, wo eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Ingenieur- und Architektenverein, der Kunstgesellschaft und dem Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums angesagt war. Als einziges Traktandum figurierte ein Vortrag mit Lichtbildern von Dr. O. Tschumi über die Frühgeschichte der Stadt Bern und ihrer Umgebung. Seine Ausführungen betrafen die erste wirtschaftliche, gewerbliche und politische Entwicklung unseres Landes und dessen früheste Kunst. Ausgehend von dem Satze, dass in der Geschichte die Kulturen einander folgen und sich in Schichten übereinander legen und dass die Entwicklung nie dauernd abreisst, besprach der Vortragende an Hand der Funde und Ausgrabungen und unterstützt von Lichtbildern die kulturellen und volkswirtschaftlichen Zustände in der Umgebung von Bern, der Latènezeit von 400—58 vor Christus (Keltische Helvetier), während der Römerherrschaft 58 vor Christus bis 450 nach Chr., in frühgermanischer Zeit 400—750 (Eindringen der Burgunder und Alemanen), im Mittelalter 750—1500 nach Chr. Für die Gründung der Stadt Bern nahm er in erster Linie das Bedürfnis in Anspruch, für die Fülle von Naturalgaben einen Marktplatz zur Verfügung zu haben, und erst in zweiter Linie militärische und politische Zwecke. Besonderes Gewicht wurde gelegt auf die Nachweise der Siedelungen, der Verkehrswege und der Flussübergänge, worüber für jede Epoche Karten vorgewiesen wurden.

Den Schluss machte am 16. März ein Vortrag von Dr. K. Lessing: Berner Briefe um die Jahreswende 1813 bis 1814. Es handelte sich dabei um Briefe von und an den Grafen Johann von Salis-Soglio, welcher sich in den Jahren 1813 und 1814 vorübergehend in Bern aufhielt, nachdem er zuvor in England und in Oesterreich in hervorragenden Stellen Dienste getan hatte. In Verbindung mit den Bernerpatriziern Steiger, Gatschet, von Werdt und andern und im Einverständnis mit Metternich entfaltete er eine geheime, aber sehr tätige Propaganda für die Wiederherstellung der alten Zustände in der Schweiz, der patrizischen Regierung in Bern, die Wiedergewinnung der Waadt und den Durchmarsch der Alliierten durch die Schweiz im Feldzug gegen Frankreich. Die von dem Referenten im Auszug verlesenen Dokumente gaben Einblick in eine sehr bewegte und von widerstreitenden Interessen hin und her gezerrte Periode bernischer politischer Geschichte.

Am Schlusse der Wintersitzung wurde einer Anregung von Dr. A. Zesiger Folge gegeben, die vom Vorstand geprüft und gebilligt worden war, nämlich: Die Jahresversammlung am 17. Juni in Schwarzenburg abzuhalten und die beiden befreundeten Geschichtsforschenden Gesellschaften in Freiburg zur gemeinsamen Tagung an diesem Orte aufzufordern, in Würdigung des Umstandes, dass es nunmehr gerade 500 Jahre sind, seitdem diese Herrschaft als gemeinsamer Besitz in die Hände von Bern und Freiburg übergang. Dem Vorstand wurde Vollmacht gegeben, sich über Programm, Vorträge usw. mit den Freiburgern zu verständigen, was seitdem auch geschehen ist.

Auch in diesem Jahre wurden wir wiederholt aufgefordert, an historischen und kunsthistorischen Bestrebungen, die sich in unserer Stadt regten, teilzunehmen, oder der Mitarbeit bei wissenschaftlichen und humanitären Unternehmungen des In- und Auslandes unsere

finanzielle und werktätige Hilfe angedeihen zu lassen, konnten aber, so leid es uns tat, solchen Begehren nur selten entsprechen. Wir erwähnen in dieser Beziehung folgende von unserm Vorstand geprüfte und nach Gutfinden erledigte Geschäfte: Beteiligung an den Arbeiten der Gesellschaft des Schweizer Schul- und Volksskino November 1922. Sammlung der Gesellschaft pro Campagna für die Ruine Misox, Zirkular der Rechtsquellen-Kommission an die Geschichtsforschenden Vereine betreffend das ins Stocken geratene Unternehmen der Publikation schweizerischer Rechtsquellen November 1922, Aufruf zu Gunsten der notleidenden Deutschen Bibliotheken anfangs 1923, Enquête des Sekretariats des Völkerbundes über die Einwirkungen des Krieges auf die Tätigkeit der geschichtsforschenden Vereine, Antrag des Verschönerungsvereins betreffend Restauration des Blutturms 27. April 1923. Das letztgenannte Traktandum konnte noch nicht erledigt werden.

Auch dieses Jahr hat der Tod empfindliche Lücken in die Reihen unserer altbewährten Mitglieder gerissen. Am 30. Juni 1922 verstarb in Bern Architekt E d o u a r d D a v i n e t, gewesener Inspektor des bernischen Kunstmuseums, geboren 1839, welcher unserm Verein seit 1903 angehörte und an Sitzungen und Jahresversammlungen ein selten fehlender Gast war.

Am 25. November folgte ihm in Konstanz, wohin er sich wenige Monate vor seinem Tode zurückgezogen hatte, Prof. Dr. P e t e r M ü l l e r, geboren 1836, der unserem Verein seit 1885 angehörte und namentlich seit er von seinem Amte als Gynäkologe der Universität Bern zurückgetreten war, an unseren Sitzungen und Jahresversammlungen regelmässig und mit grosser Anhänglichkeit teilnahm. Professor Müller hat auch ausserhalb seines Faches Interesse an historischen Studien bewiesen und sich literarisch betätigt. Diese seine Tätigkeit ist speziell dem

Stade Bern und den wissenschaftlichen Institutionen des alten Bern gewidmet gewesen.

Im weiteren Sinn zu den uns entrissenen Freunden dürfen wir den Professor *Philippe Godet* rechnen, welcher am 27. September 1922 durch den Tod von seiner fruchtbringenden Tätigkeit als Universitätsprofessor und Schriftsteller im historischen, literarhistorischen und belletristischen Fache abgerufen worden ist. Herr Godet war bis zum Ausbruch des Krieges, der diesem Verkehr ein Ende setzte, der regelmässige Vertreter der *Société d'Histoire et d'Archéologie du Canton de Neuchâtel*, bei unseren Jahresversammlungen und den Teilnehmern als ungemein geistreicher und witziger Tafelredner wohlbekannt.

Wir beklagen ferner den Hinscheid von Herrn *Johann Bänziger*, Antiquar, Mitglied seit 1907, gestorben am 4. Februar 1923.

Mit Professor *Dr. jur. et phil. Eugen Huber*, Mitglied seit 1892, gestorben am 23. April 1923, verlor nicht nur die Jurisprudenz, sondern auch die Geschichtswissenschaft eine ihrer Zierden, und unser Verein und dessen wissenschaftliche Bestrebungen einen treuen Berater.

Bei jedem dieser Trauerfälle ermangelte Ihr Vorstand nicht, den Angehörigen seine Sympathie schriftlich auszudrücken.

Dagegen hatten wir auch zu zwei Freudenkundgebungen Anlass, indem wir in Verbindung mit andern Vereinen unserer Stadt unseren auch um die Historie hochverdienten Mitbürger *Kunstmaler Rudolf Mürger*, welcher unserem Verein seit 1899 angehört, am 10. November 1922 zum sechzigsten Geburtstag und unserem Ehrenmitglied *Prof. Dr. G. Meyer-von Knonau* in Zürich und seiner Gemahlin und getreuen Mitarbeiterin am 29. März 1923 zur goldenen Hochzeit gratulieren durften.

Mit den stadtbernischen Vereinen, welche ähnliche Ziele wie wir verfolgen: Kunstgesellschaft, Ingenieur- und Architektenverein, Bernische Vereinigung für Heimatschutz, wurden gute Beziehungen unterhalten. Die Sitzungen des zweitgenannten, zu denen wir regelmässig eingeladen wurden, konnten leider von uns nur gelegentlich offiziell besucht werden, weil sie sehr oft mit unseren eigenen Sitzungen zeitlich zusammenfielen. Von der gemeinsamen Veranstaltung eines Vortrages im Grossratsaal haben wir oben gesprochen.

Auch nach auswärts wurde Ihr Vorstand zu Jahresversammlungen befreundeter Vereine mit gleichen Zwecken, wie die unsrigen, wiederholt eingeladen. Bei der Jahresversammlung der Société d'histoire du canton de Fribourg, welche am 29. Juni in Avenches abgehalten wurde, war unser Verein vertreten durch den Präsidenten und Herrn Fritz von Tscharner. Das Programm sah eine Sitzung im Schloss vor, bei welcher Prof. André Boulanger über *Aventicum municipes romain* und Prof. Albert Nef über die Umfassungsmauer von Aventicum und das Osttor sprachen. Ein moderneres Thema besprach Pierre de Zurich unter dem Titel: *Les origines de Fribourg*, und eine Verbindung vom Alten und Neuen schuf Paul Girardin unter dem Titel: *Avenches, sa situation par rapport à l'ancien réseau routier entre le Jura et les Alpes*. An das sehr belebte Bankett in der Krone schloss sich eine leider durch Regen beeinträchtigte Besichtigung der neuen Ausgrabungen beim Osttor, beim Theater, beim Cigognier mit Erläuterung von Fachkundigen und ein kurzer Besuch des Museums an.

Bei der am 5. August 1922 in Delsberg abgehaltenen Jahresversammlung der Société Jurassienne d'Emulation war unser Verein vertreten durch Herrn Dr. med. Ganguillet, welcher darüber in einer unserer Sitzungen be-

richtete. An zwei Vorträge über adlige Lehensrodel des ehemaligen Bistums Basel und zwei illustrierte Albums des nämlichen mit Vorweisungen, schloss sich eine Besichtigung der jurassischen Ausstellung der Werke der Malerei und Bildhauerei an und nach dem Bankett eine Besichtigung des jurassischen Museums in Delsberg und ein Ausflug zu der Ruine von Soyhières, deren Wiederherstellung geplant ist.

Am 23. September 1922 feierte die Société d'histoire et d'Archéologie du Canton de Neuchâtel zusammen mit der Société d'Histoire de la Suisse romande ihre Jahresversammlung in Auvernier. Die hierzu eingeladenen Vertreter unseres Vereins, der Berichterstatter und Herr Fritz von Tscharner fuhren zu diesem Zweck mit dem Frühzug der Direkten nach Neuenburg, besichtigten unter freundlicher Führung die zu Archivzwecken vorgenommenen Umbauten im alten Schloss und fuhren dann mit der Strassenbahn nach Auvernier, wo die Veranstaltung den Charakter eines neuenburgischen Volksfestes annahm, der sich namentlich in der Collation vor dem Hôtel du Lac und bei dem im Park des Herrn von Montmollin vor dessen reizendem Schlösschen abgehaltenen Bankett, erfreulich ausprägte. Zwischen hinein hatten wir Gelegenheit, bei der Versammlung im Temple, ausser den geschäftlichen Traktanden der beiden Vereine folgende Vorträge anzuhören: *Les étudiants hongrois d'autrefois dans la Suisse romande*, von M. Zoltan Baranyai; *les fouilles d'Auvernier*, von Paul Vouga; *les bijoux de la comtesse*, von Arthur Piaget. Nach dem Bankett und der Besichtigung verschiedener lokaler Sammlungen in Auvernier fuhr man mit der Strassenbahn nach Colombier und besichtigte das jetzt in eine eidgenössische Kaserne umgewandelte alte Schloss, in welchem gegenwärtig verschiedene Umbauten vorgenommen werden, die zu merkwürdigen Ent-

deckungen, sowohl aus römischer Zeit, wie aus dem Mittelalter geführt haben und noch nicht abgeschlossen sind. Eine Besichtigung des sehr interessanten Hauses der bekannten Madame de Charrière beschloss für uns diese an historischen Eindrücken sehr reiche Tagung.

Am 5. November hielt der historische Verein des Kantons Solothurn seine Jahresversammlung in Olten ab und lud uns, sowie Vertreter der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel zur Teilnahme ein. Von unserer Seite gaben der Präsident, der Sekretär und Herr Morgenthaler diesem Rufe Folge. Den Mitgliedern und Gästen wurde zunächst im Singsaal des Hübelischulhauses eine Reihe von Vorträgen geboten: Dr. E. Häfliger: „Die Beziehungen von Solothurn zu St. Urban“, besonders lehrreich wegen der Streiflichter, die dabei auf den rivalisierenden Einfluss der Berner und Basler auf diese Beziehungen fielen; Staatsarchivar Dr. J. Kaelin: „Ueber solothurnische Wappenkunde“, dessen namentlich für unsern Herrn Sekretär interessante Belehrungen in der darauf eingeleiteten Diskussion von Dr. Max von Arx vermehrt wurden. An diese Vorträge schloss sich ein Besuch des in einem altmodischen Haus sehr glücklich untergebrachten Disteli-Museums, unter der fachkundigen Führung von Dr. H. Dietschi, dem wir manche, vorher nicht bekannte Aufklärung über diesen originellen Oltner Zeichner und Publizisten verdanken. An das sehr gelungene Bankett im Aarhof schloss sich ein Spaziergang nach dem Säli-Schlösschen an. Unterwegs wurden die von Herrn Th. Schweizer, aus eigener Initiative unternommenen prähistorischen Ausgrabungen am Mühlloch besucht und von dem Entdecker, sowie von Prof. Tatarinoff besonders nach ihrer verkehrsgeschichtlichen Bedeutung gewürdigt. Auf dem Säli selber war soviel Volk versammelt und eine so lärmende Sonntagsfreude, dass die Belehrungen, die uns über die wechselnden Schicksale der

beiden Schlösschen geboten wurden, nicht gut zu Gehör kamen.

Es ist wohl der in Olten neu angebahnten Verbindung mit der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel zu verdanken, dass wir auf den 27. Mai 1923 zu deren Jahresversammlung nach Oberdiessbach im Emmental eingeladen wurden. Ihr Vorstand war dabei vertreten durch die Herren Bundesarchivar Prof. H. Türler und Herrn A. von May.

Das Programm sah eine Besichtigung von Schloss und Kirche und ein Mittagmahl im Löwen vor.

An der „Badenerfahrt“ der Bernischen Kunstgesellschaft zum Besuch der Gemäldesammlungen von Dr. W. Boveri und Sidney W. Brown, welche am 10. Juni abhin stattgefunden hat, nahmen zwei unserer Vorstandsmitglieder ex officio teil.

Unsere Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 215, was gegenüber dem Stand vom 1. Juli 1922 (206) einen Zuwachs von 9 Mitgliedern bedeutet.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, dass nach unseren Statuten, Personen, welche sich für unsere Zwecke interessieren, auf einfache Anmeldung hin, am Schluss unserer heutigen Verhandlungen, als Mitglieder aufgenommen werden können. Zahlreiche Anmeldungen wären uns sehr willkommen. Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 10. —, wogegen das Archiv des Historischen Vereins gratis geliefert wird.

